

## **Erntedankfest 06.10. 2020**

### **Begrüßung**

Wir feiern unseren Gottesdienst zum Erntedankfest im Namen Gottes:

Gott ist der Ursprung des Lebens.

Jesus Christus Grund unserer Hoffnung.

Der Heilige Geist, Gottes Kraft, die uns belebt. Amen.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst, liebe Gemeinde.

Heute ist unsere Kirche ganz besonders schön geschmückt.

Wir blicken auf die Gaben, die stellvertretend stehen für alles, was wir zum Leben brauchen.  
Geschenk von Gott.

Auf dem Altar liegt das Erntedankbrot, stehen Kelch und Hostien, wir sehen den  
geschmückten Taufstein, Zeichen für das Leben.

Wir danken Gott dafür, was wir trotz der schwierigen Zeit der letzten Monate geerntet haben.

### **Lied 508, 1-2 Wir pflügen und wir streuen**

Erntedank ist ein Fest für die Augen.

Ein Fest für die Sinne.

Es berührt uns, dieses Fest.

Warum rührt mich der Blick auf den Erntedankaltar?

So besinnlich schaue ich doch nicht im Dorfladen oder im Supermarkt ins Obst –oder  
Brotregal?

Was ist mit diesen Äpfeln und Weintrauben, dem Laib Brot? Mit den Süßigkeiten, dem Mehl  
und all den Erträgen von Ernte und Arbeit?

Was ist das Besondere daran?

Zwischen ihnen steigt das Wort „Dankbarkeit“ auf.

Hier in der Kirche, in Gottes Haus, halten wir inne und besinnen uns auf das, was wir im  
Alltag leicht vergessen: Nichts ist selbstverständlich.

In dem, was scheinbar normal ist, steckt ein Wunder.

Hören wir dazu einen Text des belgischen Priesters Phil Bosmans. Er hilft uns im scheinbar  
Normalen das Wunderbare zu entdecken.

### **Das tägliche Wunder**

*Ich dachte, ich würde sie kennen, die Bäume,*

*bis ich eines Tages das Wunder sah.*

*Sie standen mit ihren Füßen auf demselben Boden, erhoben ihren Kopf in dieselbe Luft, in  
dieselbe Sonne und denselben Regen.*

*Und der Apfelbaum machte Äpfel,*

*und der Birnbaum, zehn Meter weiter, machte Birnen.*

*Ganz normal, sagten die Menschen.*

*Aber ich konnte meinen Augen nicht glauben:*

*Was sie aus demselben Boden holten,*

*aus derselben Luft, aus derselben Sonne und demselben Regen.*

*Daraus machte der eine Baum Birnen und der andere,*

*zehn Meter weiter, Äpfel. Und die sind ganz verschieden in Form, Farbe, Geruch,  
Geschmack.*

*So ein Wunder hatte ich noch nie gesehen.*

Ein Wunder. Gar nicht selbstverständlich.  
Täglich dürfen wir solche Wunder erleben.  
Das Erntedankfest will uns bewusst machen,  
wie wunderbar Gott diese Welt gemacht hat.  
Ein tägliches Wunder, wie etwas wächst.  
Ein tägliches Wunder, dass Gott für uns da ist.

Alles, was heute hier am und um den Altar aufgebaut ist,  
will uns auf Gottes Wunder hinweisen.  
Blumen für die Schönheit der Schöpfung.  
Nudeln, Tomatensoße, Kekse und anderes für die Vielfalt dessen, was uns zur Verfügung  
steht.  
Früchte als Zeichen für alles, was die Erde hervorbringt.  
Brot als Zeichen für alles, was wir zum Leben brauchen.  
Kelch und Hostienschale- sie stehen für das Abendmahl-  
Jesus Christus, Brot des Lebens, Kelch des Heiles.  
Alles, was wir zum Leben brauchen,  
alles, was wir brauchen für Leib und Seele-  
ein tägliches Wunder.  
Dafür wollen wir auch heute Gott danken.

Wir tun das gemeinsam mit dem **Psalm 104**, Gesangbuch **Nummer 779**

### **Orgel: Lied 611 Danket Gott**

#### **Gebet**

Gott, aus deiner Güte schöpft alles Leben.  
Uns zur Freude hast du die Erde geschaffen,  
schön und fruchtbar.  
Du hast uns reichlich Güter geschenkt.  
Du begleitest uns auf unserem Weg durch die Welt.  
Wir bitten dich:  
Öffne unsere Augen für die Schönheit und die Vielfalt dieser Welt.

Öffne unser Herz für deine Güte  
und unseren Mund zum Lob und Dank.  
Hilf uns bewahren, was du schenkst,  
gerecht verwalten, was du uns anvertraut hast,  
liebepoll zu teilen.

Dies bitten wir durch Jesus Christus.  
Amen

#### **Biblische Lesung - Markus 8, 1-10**

Die Bibel bezeugt, dass Jesus den Menschen gibt, was sie zum Leben brauchen. Er macht satt,  
an Leib und Seele.

Wunderbar ist das. Hören wir, wie der Evangelist Markus davon berichtet. 4000 Menschen,  
sieben Brote, einige Fische – und alle werden satt. Markus 8, 1-10

Es ist heute gleichzeitig der Predigttext.

„Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend Menschen; und er ließ sie gehen.“

## **Glaubensbekenntnis**

### **Lied 502, 1+4 Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit**

#### **Predigt**

Erntedank 2020 Markus 8, 1-10

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.  
Amen

Liebe Gemeinde,

Erntedank, trotz allem **Erntedankfest**. Auch in diesem Jahr. Trotz allem.

Und der Erntealtar zeigt mit seiner Farben-Pracht: Es gab eine gute Ernte, trotz der Trockenheit. Die Arbeit im Garten und auf dem Feld hat sich gelohnt.

Wobei: Gerade diese Abfolge von trockenen Jahren uns auch erinnert: Das ist nicht selbstverständlich. Es hätte auch anders kommen können. Noch weniger Regen, noch mehr Hitze – dann hätte auch das Gießen nicht mehr geholfen.

Für Gärtner und Landwirte ist es noch immer, wie Matthias Claudius vor über zweihundert Jahren gedichtet hat: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land – doch Wachstum und Gedeihen steht in der Himmels Hand.“

Erntedankfest, da gibt es ambivalente Gefühle, Bilder und Erinnerungen in diesem Jahr.

Zu Beginn der Corona-Pandemie in diesem Frühjahr sah man auf der einen Seite immer wieder Bilder von leeren Regalen im Supermarkt. Mitmenschen auf der Suche nach Mehl und Toilettenpapier.

Die Sorge um das tägliche Brot und die irrationale Angst, im Falle der Not nicht genug Vorräte zu haben.

Auf der anderen Seite erlebten wir in diesem Frühjahr eine kaum da gewesene Welle der Solidarität. Es wurden Fahr-dienste und Nachbarschaftshilfen aus dem Boden gestampft. Mund-Nasen-Masken wurden genäht. KeineR sollte leer ausgehen. Es wurden Briefe, Karten, Verteilschriften und Sonderausgaben des Gemeindebriefs gedruckt. Da wurde noch mehr als sonst auf digitalem Weg kommuniziert, auf Balkonen gesungen und musiziert und geklatscht für das, was in den Kliniken geleistet wird.

Die Pandemie hat beides hervorgebracht:

Sie hat im Kampf um die Verteilung der Lebensmittel die gierige Seite des Menschen befeuert. In einem Land, in dem bildlich gesprochen Milch und Honig fließen, waren das schon befremdliche Szenen.

Die Pandemie hat aber auch die mitfühlende Seite in uns Menschen wachgerufen. Das Einfühlen in die Nachbarin, die durch die Gefahren des Virus sich wirklich um ihr täglich Brot sorgen muss.

Liebe Gemeinde,

es ist genug da – ein Wunder war das, was damals bei der Speisung der Viertausend den Menschen in der Einöde passiert ist. Und die Geschichte aus der Evangeliums- Lesung zeigt wohl auch, wie solche Wunder möglich werden können:

Als die Jünger sagen „es ist unmöglich hier in der Wüste, wir können ihnen nichts geben“, da lässt Jesus das nicht gelten.

Vielleicht sind die Jünger in dem Moment angesichts der Menge der Menschen einfach überfordert.

Oft mangelt es ja nur an Ideen und Phantasie, manchmal ist es einfach Bequemlichkeit, dass man schnell sagt: „Es ist unmöglich!“ Jesus gibt sich damit nicht zufrieden.

„Was genau habt ihr denn?“, fragt er seine Jünger. „Was könnt ihr denn tun?“

Da schauen sie genau hin und finden: ein paar Brote. Und mit dem, was da ist, fängt Jesus an. Er teilt aus, was sie haben. Und dann finden sich auch noch ein paar Fische.

Und auf einmal reicht es für alle, und alle werden satt.

Wer weiß, was die vielen Leute eben doch dabei hatten?

Ob Jesu Worte auch die Geizkragen, die es vielleicht unter den Anwesenden gab, dazu brachte, ein weiches Herz zu bekommen, dass sie ihren Vorrat teilten?

Vielleicht haben auch manche gesagt: „Wir haben etwas Geld dabei und können uns unterwegs etwas kaufen. Wir benötigen gar nichts von den Broten.“

Vielleicht hat auch einer zum anderen gesagt: „Du hast noch einen weiten Weg bis zu dir nach Hause. Mein Haus ist gleich dort drüben. Komm doch mit, sei mein Gast, bevor du weiterziehst – ich habe noch genügend Essen in der Vorratskammer.“

Wie auch immer, die Menschen behalten das, was sie haben nicht für sich, sondern teilen – und dann reicht es.

Und hinterher bleiben noch sieben Körbe mit Brotresten übrig.

Kaum zu glauben!

Ist das nicht ein Wunder?

Sicher, wir wissen nicht, wie sich das alles genau zugetragen hat. Jesus und seine Jünger sättigen, die da sind!

Wer es gesehen und gehört und erlebt hat, erzählt dankbar dieses Erlebnis weiter und sie erinnern sich daran, was Jesus gesprochen und getan hat.

Das Speisungswunder ist eine Geschichte reich an beglückenden Erfahrungen: Wenn man genau das geschenkt bekommt, was man in der Not braucht. Jeder gibt dabei so viel er kann und jedeR nimmt so viel er braucht.

Das ist Glück, die Gaben Gottes miteinander zu teilen!

Am Ende haben sie genug zu essen und in ihnen bleibt der Gedanke haften: Jesus ist wichtig, dass wir Brot zum Leben bekommen.

Liebe Gemeinde,

um den Altar unserer Kirche liegen die Erntegaben, eine bunte Vielfalt sehen und riechen wir. Welch ein Genuss. Ein Augenschmaus für Herz und Seele, aber auch für Bauch und Magen.

Wir verdanken all das einer wunderbaren Zusammenarbeit: Da ist Gott, der das Grünen, Wachsen und Reifen schenkt. Und in Zusammenarbeit und Arbeitsteilung mit Gott, dem Schöpfer, haben Landwirte, Müllerinnen und Bäcker unser Brot geschaffen und vieles Leckere mehr aus der Lebensmittelbranche, die vielen fleißigen ArbeiterInnen.

Vielleicht müssen wir diese Zusammenarbeit wieder gut in den Blick bekommen. Eine kleine Anekdote erzählt davon.

Ein Pfarrer besucht einen Bauern. Zusammen gehen sie über Hof und Felder.

Alles ordentlich, sauber und wunderbar geführt.

Die Tiere im Stall sind gesund und eine reiche Ernte eingefahren.

Da sagt der Pfarrer: „Du weißt doch, wem du das alles zu verdanken hast?“

Ja, antwortet der Landwirt:

„Gott, der Herr hat mich wahrlich reich beschenkt.“ Und dann fügt er mit einem Seitenblick auf den Pfarrer zu:

„Aber Sie hätten mal vor ein paar Jahren vorbeikommen sollen, wie es hier aussah, als Gott hier noch alleine gewirtschaftet hat.“

Eine pfiffige Antwort, aber beiden ist klar, Gott braucht Erntehelfer und der Erntehelfer braucht Gott.

Auf die Zusammenarbeit kommt es an.

Liebe Gemeinde, am Erntedank können wir in der Tradition von Martin Luther noch an viel mehr Dinge denken, die aus der Zusammenarbeit von Gott und uns Menschen hervorgehen und wofür wir Gott danken können. Bei der Auslegung der vierten Vaterunser- Bitte zählt Martin Luther konkrete Dinge auf, was „unser tägliches Brot“ bedeutet:

„Alles, was nützt für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“

Der weite Horizont des täglichen Brotes.

Ja, das Erntedankfest reicht weit über das pflanzliche Säen, Wachsen und Ernten hinaus. Und gerade im Rückblick auf das vergangene außergewöhnliche halbe Jahr können wir sagen: Wenn wir an die „getreue NachbarIn“ denken, als etwas Lebensnotwendiges gerade während der Ausgangsbeschränkung, dann danken wir für diese Art täglich Brot.

Wir danken für solche Menschen, die aneinander gedacht haben, auch wenn persönliche Besuche schwierig waren, durch ein Telefonat, Mail oder App - das täglich Brot des Miteinanders.

Wir können Gott danken für das im Großen und Ganzen weise, kluge und achtsame Handeln von Menschen, die in Kirche und Politik und in den Ämtern in der Verantwortung standen und so für uns täglich gesorgt haben.

Wir können Gott in diesem Jahr danken, dass die Schöpfung während der Krise sich eine Zeitlang vom Menschen erholen konnte. Viele haben ihren Garten wiederentdeckt oder einsame Waldspaziergänge genossen. Manche von uns haben ein neues Bewusstsein bekommen für die Gegend, in der wir wohnen.

Ja, wir können Gott auch danken für die Zeit und die Ruhe, die einige von uns genießen durften: mehr Zeit, um über das Leben nachzudenken.

Wie viel brauche ich zum Leben? Wie viel vermeintliche Freiheit auf Kosten anderer?

Wie viel Mobilität auf Kosten des Klimas? Was ist wirklich wichtig für mich?

Zeit, die plötzlich da war, ein Geschenk?

Zeit für die Familie zu Hause – auch wenn nicht in allen Familien alles zum Besten lief.

Zeit auch, um Dinge anzugehen. Nur ein Wunsch-Traum? Vielleicht.

Vielleicht aber, liebe Gemeinde,

ist die kommende Zeit eine Zeit der Fülle und des Sattwerdens an dem, was wir zuvor entbehrt haben.

Zeit, Nahrung zu finden an Leib und Seele.

Zeit, vom Brot des Lebens zu essen. Und satt zu werden, weil ER, Jesus austeilt und das Wunder des Segens, des Miteinander-Teilens und des Sattwerdens schafft.

Nur ein Traum?

Ich denke hier wird uns mit der Wundergeschichte von der Speisung der viertausend eine Vision für „unserer Art zu leben“ geschenkt. Denn die Kraft dieser Erzählungen liegt darin, dass sie uns ermutigen, Herz und Hand zu öffnen.

Und das Geniale daran ist, ein Wunder zu erleben, das wir, würden wir nur auf uns selbst sehen – wohl niemals für möglich gehalten haben.

Erntedankfest, ein guter Grund mit einem freundlichen Blick nach oben, zu nicken und zu sagen: Danke Gott!

## **Lied 324, 1-4 Ich singe dir mit Herz und Mund**

### **Abkündigungen**

#### **Fürbittgebet**

Gott, wir sagen Dir Dank:  
für die Gabe des Lebens,  
für alles, was wir haben,  
die Nahrung vieler Jahreszeiten  
und die Bewahrung durch die Zeit.

Du, Gott, verwandelst uns.  
Du sorgst für uns.  
Du weitest unsere engen Herzen,  
unsere engen Blicke, unseren Horizont.  
Wir teilen aus, was du gibst.  
Es geht durch unsere Hände,  
kommt aber her von dir.

Öffne unsere Augen  
für die Schönheit deiner Erde.  
Hilf uns, dass die Ernte,  
das täglich Brot, das Wasser  
und alle wertvollen Güter zum Leben so verteilt werden,  
dass alle Menschen dieser einen Erde satt werden.

Erhalte das Leben von Menschen und Tieren, Boden und Pflanzen,  
so dass künftige Generationen auf deiner Erde gesund leben können.  
Lass uns weitergeben,  
womit Du uns so reich beschenkst:  
Mache uns bereit zum Teilen,  
mit Verstand und Liebe.  
Für uns alle bitten wir dich:  
Lass uns deine Wunder sehen.  
Sei bei uns mit deiner Liebe und deinem reichen Segen. Amen.

Vaterunser  
Segen

**Lied 321,1-3 Nun danket alle Gott**